SIGI TISCHLER / KEYSTONE

Die Affäre um Nacktbilder von Geri Müller ist noch nicht ausgestanden. (Baden, 8. September 2014)

Mediale Kehrtwende mit personellen Folgen

Die «Weltwoche» verliert wegen der Affäre um Geri Müller ihren prominentesten Journalisten

Der bekannte Journalist Urs Paul Engeler hat mit der «Weltwoche» gebrochen. Er wirft dem Blatt zutiefst unethisches Vorgehen in der Affäre um Geri Müller vor.

Pascal Hollenstein

Auch nach seiner offiziellen Pensionierung war Urs Paul Engeler für das Wochenblatt «Weltwoche» eine wichtige Stütze. Engeler, aufgrund zahlreicher Enthüllungsgeschichten einer der bekanntesten Journalisten des Landes, schrieb weiterhin für das Blatt und stand jüngeren Kollegen mit Rat und Tat zur Seite. Damit ist jetzt endgültig Schluss, wie Engeler dem Branchenblatt «Schweizer Journalist» bestätigt hat. In der Affäre um die Nacktselfies des Badener Stadt- und Nationalrats Geri Müller habe sich die «Weltwoche» unethisch verhalten und die Leserschaft belogen, sagte Engeler dem Blatt: «Das ist ganz, ganz schlimm und raubt dem Blatt die Glaubwürdigkeit», lässt er sich zitieren.

Auf Nachfrage bestätigt Engeler den Bericht des «Schweizer Journalisten» in den wesentlichen Punkten. Demnach stört sich Engeler konkret daran, dass die «Weltwoche» behauptet hat, sie habe aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes darauf verzichtet, die Nacktselfie-Affäre als erstes Medium publik zu machen. Weiter bemängelt Engeler, die «Weltwoche» habe die Chatpartnerin Müllers, die sie ursprünglich als Informantin benutzt habe, verheizt und öffentlich blossgestellt. Das alles sei inakzeptabel.

In der Tat lässt sich belegen, dass die «Weltwoche» keineswegs immer die Privatsphäre Müllers wahren wollte. Am frühen Nachmittag des 12. August plante das Blatt offenbar noch, die Affäre als erstes Medium an die Öffentlichkeit zu bringen. In einer E-Mail an Geri Müller schrieb Vize-Chefredaktor Philipp Gut an den «lieben Geri» Müller, es lägen ihm «explizit sexuelle Bilder» vor, die in Amtsräumen aufgenommen worden seien. «Wir sind der Ansicht, dass die Öffentlichkeit und die Wählerschaft Anspruch darauf haben, zu wissen, was in den Amtsstuben abläuft», so Gut weiter. Er bitte Müller um Stellungnahme bis 18 Uhr 30 – also bis Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe. Gut hatte Müllers Chatpartnerin zuvor mindestens zweimal getroffen und Material gesammelt. Die Anfrage an Müller sollte dazu dienen, den Bericht abzurunden.

Philipp Gut

Öffentliches Interesse? Der Vizechef der «Weltwoche» fuhr in der Affäre Müller einen bemerkenswerten Slalomkurs.

Allerdings intervenierte daraufhin Müllers Anwalt mit einer Abmahnung bei der «Weltwoche». Er wies auf den Persönlichkeitsschutz hin und zog die Echtheit des Materials in Zweifel. Statt die Geschichte nun aber abzublasen, kontaktierte Journalist Gut Müllers Chatpartnerin, wie diese sagt. Sie hätte ihm ihr Handy überlassen sollen. Da das Blatt nur über Screenshots aus dem Chat verfügte, hätte sich die Beweislage damit verbessert. Erst als sich die Chatpartnerin weigerte, ihr Handy herauszugeben, und das juristische Risiko deshalb deutlich stieg, liess das Blatt die Geschichte fallen – allerdings nur vorerst. Als fünf Tage darauf die «Schweiz am Sonntag» die Geschichte brachte, legte die «Weltwoche» umgehend nach. Das Blatt vollzog allerdings eine spektakuläre Wende. Vom Anspruch der Öffentlichkeit, von Müllers Eskapaden zu erfahren, war nun nicht mehr die Rede; stattdessen plädierte das Blatt auf Persönlichkeitsschutz. «Es gibt eigentlich keinen Rechtfertigungsgrund, die privaten Nachrichten Müllers an die Öffentlichkeit zu zerren», schrieb Chefredaktor Roger Köppel. «Besteht wirklich ein öffentliches Interesse am legalen, einvernehmlichen Sexdialog zwischen vernünftigen Erwachsenen?», fragte auch Philipp Gut nun rhetorisch. Mehr noch: Die «Weltwoche» wendete sich nun gegen Müllers Chatpartnerin. Gut bezeichnet die Frau, die er Tage zuvor noch als Informantin hofiert hatte, als offensichtlich psychisch krank und lieferte den Lesern ausreichende Informationen, um sie zu identifizieren.

Darf man so wendig sein? Darf man so mit einer Informantin umgehen? Nicht nur Urs Paul Engeler meint, dass man das nicht darf. «Für mich ist ein solches Verhalten mit dem Informantenschutz unvereinbar», sagt der Präsident des Presserats, Dominique von Burg. Das Vertrauensverhältnis zwischen Informant und Journalist sei äusserst wichtig. «Weltwoche»-Chef Roger Köppel sagt dagegen zur Sache nichts: Man kommentiere interne Angelegenheiten nicht.

Völkerrechts-Initiative lanciert

Die SVP will, dass die Bundesverfassung oberste Rechtsquelle der Schweiz ist. Rund 410 Delegierte haben am Samstag in Rothenthurm (SZ) einstimmig die Lancierung der Volksinitiative «zur Umsetzung von Volksentscheiden – Schweizer Recht geht fremdem Recht vor» beschlossen.

Die Umsetzung und Durchsetzung der Verfassung dürfe nicht mehr mit dem Hinweis auf internationales Recht verhindert werden, zeigten sich die Delegierten überzeugt. Die Versammlung stand unter dem Motto «Frei bleiben – Nein zum Gang in die Knechtschaft».

Die SVP will die Volksinitiative lancieren, weil sie der Ansicht ist, dass in den vergangenen Jahren von Volk und Ständen getroffene Entscheide nur mit Abstrichen umgesetzt werden konnten. Das Völkerrecht schränke die Freiheit und Souveränität der Staaten ein, sagte der Zürcher Kantonsrat und Jurist Hans-Ueli Vogt, der die Initiative vorstellte.

«Die Schweiz braucht kein Völkerrecht und kein ausländisches Gericht, das uns sagt, wie wir die Rechte der Menschen zu schützen haben», sagte Vogt vor den SVP-Delegierten. Ausländische Richter sollen nicht über das Schweizer Recht gestellt werden. Vorrang soll einzig das zwingende Völkerrecht haben. *(sda)*